

Die Grundannahmen der Ko-Konstruktion kennen



Praxisbeispiel

Es ist Herbst. Statt den Kindern zu erklären, dass nun die Blätter von den Bäumen fallen und der Winter kommt, machen die Pädagoginnen Gülcan und Bärbel mit den Kindern einen Waldspaziergang. Die Kinder fassen die Blätter an, erfahren den Herbst mit allen Sinnen und basteln anschließend mit den Blättern. Dabei unterhalten sich alle Beteiligten unentwegt über den Herbst, Kinder und Pädagoginnen stellen abwechselnd viele Fragen. Da diese nicht so einfach zu beantworten sind und Gülcan und Bärbel sich mit erwachsenen Erklärungen zurückhalten, entsteht aus dem Herbstspaziergang ein mehrwöchiges Projekt über Laub- und Nadelbäume.

Die Grundannahmen der Ko-Konstruktion kennen

Kinder sind kompetente Baumeisterinnen und Baumeister ihres eigenen Lernpfads. Kinder sind von Anfang an begierig zu lernen. Sie bringen intellektuell und von ihrer Motivation her alles mit, um sich die Welt anzueignen: Neugier und Offenheit, den Drang nach Herausforderungen und Selbstständigkeit. Jedes Kind ist reich an Vorkenntnissen und Fähigkeiten, aktiv und individuell. Es folgt einem inneren Drang, sich selbst (weiter) zu bilden.

Lernen geschieht durch soziale Interaktion. Kinder lernen am besten, wenn sie dir ihre Gedanken und Ideen mitteilen können. Geh auf die Kinder ein, stell ihnen Fragen und beteilige dich aktiv an ihrem Tun. Ziel und Aufgabe sollte sein: Gestalte anregende Interaktionen mit den Kindern und ermögliche gemeinsame Lernprozesse. Zentral für das Gelingen ist dabei sowohl die Interaktionsqualität zwischen Kind und Pädagogin als auch zwischen den Kindern untereinander. Voneinander und miteinander zu lernen bedeutet sich als lernende Gemeinschaft zu verstehen.

Das Kind erforscht Bedeutungen; nicht wir vermitteln Wissen. Das Ziel des Lernens ist nicht, dass Kinder möglichst viele Fakten kennen, sondern dass sie die Bedeutung von Dingen und von Phänomenen kennenlernen und verstehen. Dies gelingt, indem die Kinder diese selbst und unmittelbar erleben, erforschen und hinterfragen. Als Pädagoginnen versuchen wir deshalb, unser Wissen zurückzubehalten und möglichst wenig zu erklären. Stattdessen fragen wir die Kinder nach ihren Sichtweisen und unterstützen sie dabei, selbst mehr herauszufinden. Es geht nicht um das Ergebnis, der Lernprozess ist entscheidend.

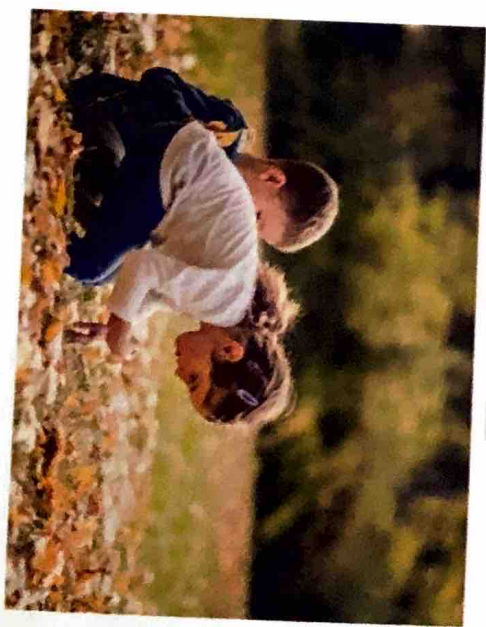
Sichere Bindung ist Voraussetzung für Lernen. Lernen im ko-konstruktiven Sinne kann nur stattfinden, wenn die Kinder sich in ihrer Umgebung und in der Interaktion sicher fühlen. Voraussetzung für Lernen ist also, dass zwischen Pädagogin und Kind eine sichere Bindung besteht.

Reflexionsfragen für mich

- Kann ich erklären, was Ko-Konstruktion bedeutet und warum sie ein notwendiger Bestandteil meiner Arbeit ist?
- Teile ich die Grundannahmen der Ko-Konstruktion? Inwiefern? Was kann ich aus den Grundannahmen für meine Arbeit ableiten?
- Woran erkenne ich Interaktionsqualität? Was zeichnet eine gelungene Interaktion aus?
- Woran erkenne ich eine gute Bindung zwischen Pädagogin und Kind? Wie kann ich die Qualität der Bindung erhöhen?

Reflexionsfragen für das Team

- Wenn wir das Wort *Ko-Konstruktion* hören, verstehen wir dann alle das Gleiche darunter?
- Was sind für uns wichtige Kennzeichen einer hohen Interaktionsqualität zwischen Pädagogin und Kind? Welche dieser Kennzeichen sehen wir bei unserer Arbeit?
- Können sich unsere Kinder sowohl in homogenen als auch in heterogenen Gruppen (bezogen auf Alter, Geschlecht ...) austauschen?



Die eigene Rolle im ko-konstruktiven Lernprozess erkennen

Praxisbeispiel

Enno und Anja wechseln sich seit kurzem in ihren Rollen während des Freispiels ab. Jeweils 30 Minuten lang geht Anja in die intensive Interaktion mit den Kindern, während Enno den Gesamtüberblick über die Gruppe behält. Anschließend tauschen die beiden. Anja und Enno halten diese Methode für gelungen. So können sie sich jeweils vollkommen auf die Interaktion mit den Kindern einlassen und ihnen ihre gesamte Aufmerksamkeit schenken. Denn sie vertrauen aufeinander und wissen, dass alles Sonstige glättläuft.



Die eigene Rolle im ko-konstruktiven Lernprozess erkennen

Die Pädagogin ist im ko-konstruktiven Lernprozess Lernpartnerin und Lernbegleiterin der Kinder. Sie interagiert als gleichberechtigte Partnerin mit den Kindern, greift Fragen der Kinder auf, führt Lernprozesse weiter und beobachtet intensiv.

Der Alltag jeder Pädagogin ist von vielfältigen Aufträgen geprägt: Sie ist nicht nur Lernpartnerin, sie organisiert auch den Ablauf des Tages und verantwortet Aufsicht und Sicherheit der Kinder. Die ko-konstruktive Lernbegleitung fordert von der Pädagogin z. B. auf Augenhöhe und mit voller Aufmerksamkeit mit dem Kind oder der Kleingruppe zu interagieren. Gleichzeitig muss die Pädagogin aber auch den Überblick über die gesamte Gruppe haben, um die Aufsicht zu gewährleisten. Dies fordert einen ständigen Wechsel zwischen den verschiedenen Rollen. Ist die Pädagogin hauptsächlich in die Interaktion mit der Kleingruppe vertieft, verliert sie die Gesamtgruppe aus dem Blick. Ist sie überwiegend damit beschäftigt, Ablauf und Sicherheit zu gewährleisten und den Überblick zu bewahren, finden keine nennenswerten ko-konstruktiven Interaktionen statt. Hier gilt es, das Gleichgewicht zu finden.

Reflexionsfragen für mich

- Wie finde ich eine Balance zwischen meinen Aufgaben, die gesamte Gruppe zu führen und Bildungsprozesse einzelner Kinder oder Kleingruppen zu begleiten?
- Welche Rollen habe ich im Alltag? Welche davon fallen mir besonders leicht, welche übernehme ich gern und häufig?
- Von der Wissensvermittlerin zur Ko-Konstrukteurin: Wann fällt es mir leicht, diese Rolle zu erkennen und einzunehmen, wann fühle ich mich unsicher oder sogar unpassend?

Reflexionsfragen für das Team

- Welche Rolle haben wir als Pädagoginnen im ko-konstruktiven Lernprozess? Was ist unser Auftrag dabei?
- Wie stellen wir sicher, dass wir zu jeder Zeit als Team alle Rollen abdecken?



Praxisbeispiel

Oana dachte, dass sie Wertschätzung gegenüber den Kindern am besten durch Lob ausdrücken kann. Als sie in der Teamsitzung über Wertschätzung sprechen, stellt Oana jedoch fest, dass Wertschätzung viel mehr ist: auf Augenhöhe gehen, sich Zeit nehmen und aufmerksam zuhören, die Äußerung des Kindes ernst nehmen, Interesse an den Ideen und Gedanken der Kinder zeigen und sogar negatives Feedback. All diese Verhaltensweisen drücken Wertschätzung aus. Oana testet diese neuen Formen der Wertschätzung und ist erstaunt über die Reaktion der Kinder. Die Kinder scheinen die intensive Aufmerksamkeit sehr zu genießen. Offenbar wirkt sie viel intensiver als ein flüchtiges »Gut gemacht!«.



Eine wertschätzende

Atmosphäre gestalten

Eine wertschätzende Atmosphäre gestalten

Eine wertschätzende Atmosphäre bildet die Grundlage für gemeinsame Lernprozesse. Wesentliche Basis hierfür ist das eigene Bild vom Kind. Pädagoginnen sollten Kinder anerkennen als kompetente, aktive, wissbegierige und individuelle Persönlichkeiten. Dann können sie ihnen mit Respekt, Achtung und Zutrauen begegnen und sie in ihren Anliegen und Bedürfnissen ernst nehmen. Vor allem durch feinfühlig Reaktionen auf die Bedürfnisse der Kinder können sie dann eine wertschätzende Atmosphäre kreieren. Professionelle Feinfühligkeit zeigt sich z. B. an einer freundlichen und offenen Körperhaltung, einem bestärkenden Nicken oder Lächeln im richtigen Moment. Verlässlichkeit und Verfügbarkeit der Pädagoginnen sind weitere wichtige Faktoren und gewährleisten prompte, angemessene Reaktionen. Diese Verhaltensweisen stärken die Beziehung zwischen Kind und Pädagogin. In diesem sicheren Hafen fühlt sich das Kind geborgen und kann von hier aus die Welt neugierig und aktiv erkunden.



Reflexionsfragen für mich

- Wann fühle ich mich selbst wertschätzt? Wodurch?
- Welche Möglichkeiten fallen mir ein, um Wertschätzung auszudrücken?
- Wie stabil und sicher ist meine Beziehung zu den Kindern? Woran erkenne ich das?
- Zu welchen Kindern habe ich eine engere Beziehung? Zu welchen weniger? Woran liegt das jeweils?

Reflexionsfragen für das Team

- Wie können wir den Kindern gegenüber Wertschätzung und Zutrauen ausdrücken?
- Gibt es Eigenschaften oder Verhaltensweisen von Kindern, die es uns erschweren, wertschätzend und feinfühlig auf sie einzugehen? Welche Strategien helfen uns, diese Hemmnisse zu überwinden?
- Worauf legen wir in der Beziehungsgestaltung mit den Kindern besonderen Wert?

Das pädagogische

Handeln am

Kind orientieren

6

Praxisbeispiel

Die zweijährige Mila steht im Garten und weiß offenbar nicht so recht, was sie spielen will. Statt dem Kind verschiedene Vorschläge zu machen, geht Erzieherin Olga zu Mila und leistet Beistand bei dieser Herausforderung. Sie sagt: »So ein großer Garten und so viele Kinder, da weiß man manchmal gar nicht, was man spielen will. Erinnerst du dich noch, was du gestern gespielt hast?« Die beiden kommen ins Gespräch, beobachten gemeinsam verschiedene Kindergrüppchen und besuchen verschiedene Spielstationen. So findet Mila schließlich eine Tätigkeit, der sie sich dann intensiv widmet.



Das pädagogische Handeln am Kind orientieren

Alle Inhalte im pädagogischen Alltag richten sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder aus. Die Themen sollten für die Kinder wichtig und bedeutungsvoll sein. Hierzu muss jede Pädagogin genau beobachten, den Interessen der Kinder folgen und diese aufgreifen und vertiefen. Sie nimmt sich Zeit, hört gut zu und schafft Freiräume für die Kinder. Hier haben diese dann die Möglichkeit, ihren Interessen zu folgen. Die Pädagogin ist aktiv am Geschehen beteiligt und lässt sich von den Ideen und Fragen der Kinder leiten. So kann sie Bildungsprozesse optimal gestalten.

Natürlich können Pädagoginnen auch von sich aus Themen einführen, etwa weil sie durch ihre Beobachtungen Bedürfnisse oder Themen einzelner Kinder oder der Gruppe identifiziert haben. Pädagoginnen können daneben auch Themen anstoßen, die ihnen aus pädagogischen Gründen wichtig oder die z. B. durch die Bildungspläne der Länder vorgegeben sind. Dabei sollten sie aber so weit wie möglich an den aktuellen Interessen und Vorkenntnissen der Kinder anknüpfen.

Reflexionsfragen für mich

- › Wie und woran erkenne ich die Interessen und Bedürfnisse der Kinder? Wie vergewissere ich mich, ob ich die Themen der Kinder richtig erkannt habe?
- › Welche Beschäftigung oder Entdeckung eines Kindes hat mich zuletzt begeistert?
- › Unterstütze ich das Kind in seiner Autonomie und Selbstregulation? Wodurch?

Reflexionsfragen für das Team

- › Wie planen wir unsere pädagogischen Inhalte und Impulse? Welche Rolle spielen dabei die Interessen der Kinder?
- › Welche Themen erkennen wir im Freispiel der Kinder? Was interessiert sie besonders? Welche Projektthemen könnten sich daraus ergeben?
- › Wie viel ungestörte Spielzeit steht den Kindern zur Verfügung? Wie ermöglichen wir den Kindern konkret, eigene Interessen zu verfolgen (z. B. teiloffene Arbeit, Tagesablauf, flexible Essenszeiten ...)?
- › Gestalten wir den pädagogischen Alltag eher für die Kinder oder mit den Kindern gemeinsam?





Praxisbeispiel

Die dreijährige Suri kommt zu Erzieher Max gelaufen und ruft: »Schau mal, schau mal, was ich gebaut habe!« Max folgt Suri und sieht sich das Bauwerk an. Er staunt, wie hoch der Turm ist, und fragt: »Wie hast du das geschafft? Wozu ist der Turm denn da? Wohnt darin jemand?« Die beiden kommen ins Gespräch und bald interessieren sich auch andere Kinder für den Turm. Max bezieht die anderen Kinder durch Fragen ins Gespräch ein. Er fragt die Kinder, wo sie schon einmal einen Turm gesehen haben und ob sie vielleicht sogar bereits ganz oben in einem Turm waren. Ein Junge erzählt von seinem Besuch auf einem Fernsehturm. Da fällt einem Mädchen ein, dass es in der Kita auch ein Buch gibt, in dem ein Turm vorkommt. Sie holt das Buch und Max liest vor.

Dialoge mit

Kindern gestalten

Dialoge mit Kindern gestalten

Zentral für die ko-konstruktive Lernbegleitung ist ein lebendiger Dialog mit den Kindern. Die Pädagogin regt durch ihre Sprache ständig die Denkprozesse der Kinder an, vertieft und erweitert diese. Sie unterstützt die Kinder dabei, Hypothesen zu bilden, zu experimentieren und sich Wege zu erschließen, um selbstständig an weiteres Wissen zu gelangen. Gemeinsam mit den Kindern reflektiert sie Lernerfolge und macht Lernpfade transparent. Fragen der Kinder beantwortet sie mit Gegenfragen oder gibt sie an andere Kinder weiter. Innerhalb ko-konstruktiver Lernsituationen sollten Anweisungen oder inhaltliche Belehrungen selten bleiben. Auch mit noch nicht sprechenden Kindern sollte ein kontinuierlicher sprachlicher Dialog erfolgen; alle Tätigkeiten mit dem Kind begleitet die Pädagogin mit Worten. Die non-verbale Äußerungen des Kindes fasst sie für das Kind in Worte.



Reflexionsfragen für mich

- Welche Frage eines Kindes hat mich zuletzt begeistert oder nachdenklich gemacht?
- Worum geht es hauptsächlich, wenn ich mit den Kindern spreche? Wie hoch ist in meiner Kommunikation mit den Kindern der Anteil an Anweisungen oder Zurechtweisungen? Wie oft tauschen wir uns über Fragen und Inhalte aus?
- In welchen Situationen komme ich mit Kindern in ein echtes Gespräch? Welche Faktoren unterstützen solche Gespräche? Mit welchen Kindern spreche ich mehr? Von welchen Kindern greife ich bevorzugt Themen auf?

Reflexionsfragen für das Team

- Wie können wir auch mit kleinen Kindern in den Dialog kommen?
- Wie können wir auf Fragen der Kinder reagieren, ohne Erklärungen zu geben? Welche Fragen führen ein Gespräch in die Tiefe?
- Geben wir uns im Team gegenseitig Feedback, Lob und Anregungen zum Dialog mit den Kindern?
- Haben wir im Alltag Zeit für Interaktion und Gespräch mit den Kindern? Wie können wir das zur Priorität machen?

Professionell beobachten und auswerten

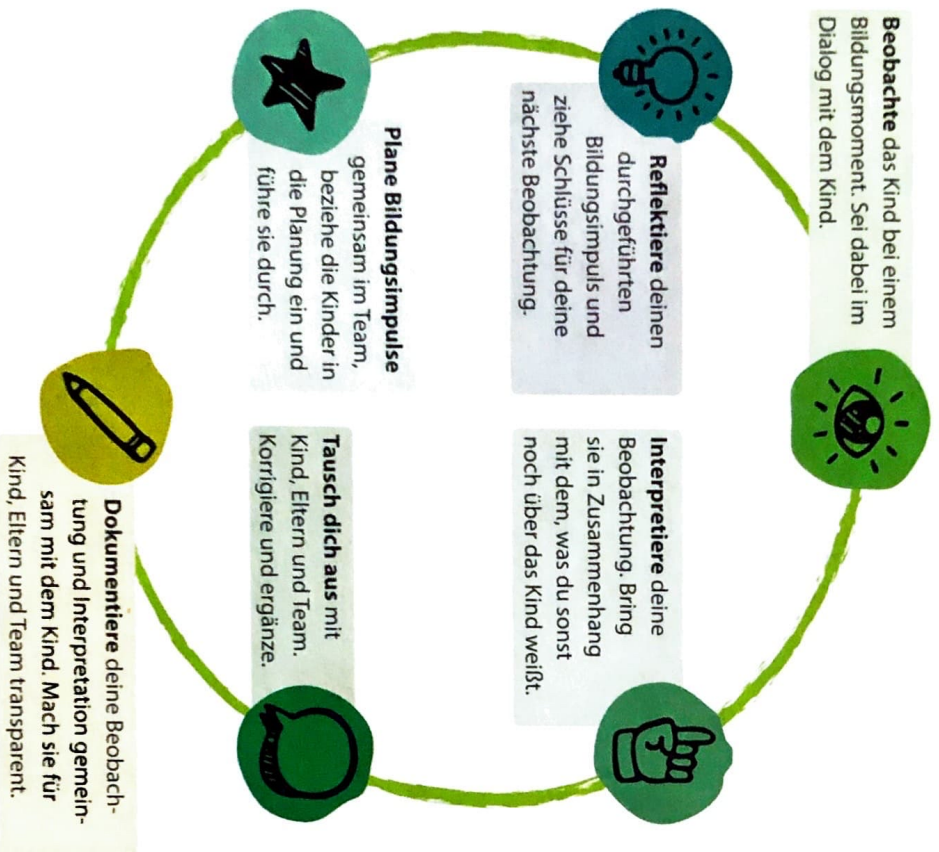
Praxisbeispiel

Das Team der Kita am Stadtpark überlegt gemeinsam, wie die Pädagoginnen die pädagogische Arbeit noch enger an den Interessen der Kinder ausrichten können. Bisher fragen sie die Kinder zwar nach ihren Wünschen, lassen ihre sonstigen Beobachtungen aber nur wenig in die Bildungsplanung einfließen. Deshalb wollen sie noch mehr und genauer beobachten. In jedem Raum hängt nun ein Klemmbrett mit Bögen zur freien Beobachtung. Außerdem reflektieren die Kleinteam nun alle zwei Wochen die Bildungsarbeit der letzten Zeit und überlegen, wie sie die Kinder in ihren Prozessen gut begleiten können. Die Portfolios gestalten sie nun gemeinsam mit den Kindern und erfahrene so viel mehr über die Themen und Vorhaben der Kinder.



Professionell beobachten und auswerten

Die ko-konstruktive Interaktion ist eingebettet in einen Kreislauf aus intensiver und stärkerorientierter Beobachtung, regelmäßiger Reflexion und Dokumentation. Dies wird jeweils die Grundlage für die Planung und Gestaltung des pädagogischen Alltags. Nur in einem solchen Kreislauf können Lernprozesse systematisch im ko-konstruktiven Sinne gestaltet werden.



Reflexionsfragen für mich

- Welche Beobachtung eines Kindes oder einer Kindergruppe hat mich zuletzt überrascht?
- Wie läuft professionelle pädagogische Beobachtung ab? Welche Grundsätze kann ich hierfür formulieren?
- Wie schaffe ich es, mir für Beobachtung, Dokumentation und Reflexion ausreichend Zeit zu nehmen?
- Wie erkenne ich durch meine Beobachtung, welche Themen die Kinder interessieren? Welche Rolle spielen meine eigenen Kenntnisse und Vorlieben bei meiner Wahrnehmung?

Reflexionsfragen für das Team

- Inwieweit thematisieren wir unsere Beobachtungen im Team? Über welche Routinen verfügen wir hierfür? Welche Routinen könnten noch besser passen?
- Wie stehen Professionalität im pädagogischen Handeln und das Beobachten, Dokumentieren und Auswerten für uns in Zusammenhang?
- Wie können wir die Bildungsprozesse der Kinder individuell und gleichzeitig effizient dokumentieren?



Fragebogen

Die Pädagogen Emma und Tim sind fertig auf und sagt sie wolle frische Luft kenne lassen. Paul sagt: «Warum hier drinnen ist doch gar nichts. Emma schlägt vor: »Sommer. Luft kann man nicht sehen und trotzdem ist sie da. Woher nur dazu ein bisschen forschen?« Als Forschungsfrage legen die Kinder fest: »Wie kann man wissen, dass Luft da ist?« Die Kinder überlegen sich gemeinsam mögliche Antworten. Anna sagt, man könne bei Wind oder mit einem Fächer die Luft fühlen. Tim sagt auch wenn man daste fühle man die Luft. Die Kinder basteln Fächer und probieren das aus. »Stimmt, man fühlt die Luft!« Einen Tag später hat Emma ein Bild von einem Fallschirmspringer dabei. Sie fragt die Kinder, warum er nicht ganz schnell vom Himmel falle. »Na, weil ihn die Luft brems!«, sagt Emma. Die Kinder wollen ausprobieren, ob Luft wirklich bremsen kann. Dazu machen sie ein Wettrennen, immer gleichzeitig zu zweit. Ein Kind rennt mit einem aufgespannten Regenschirm hinter sich, das andere ohne. Und siehe da, das Kind mit Regenschirm ist tatsächlich immer langsamer, auch wenn die beiden Kinder wechseln. Das Kind mit Regenschirm wurde wohl von der Luft gebremst. Zum Abschluss überlegen die Kinder noch einmal gemeinsam, wie man denn nun wissen könne, ob Luft da sei. Man könne sie vor allem fühlen, als Wind und als Widerstand, haben die Kinder herausgefunden. Ob man sie auch sehen kann, wollen sie in der nächsten Woche herausfinden.

Gemeinsam
forschen



Gemeinsam forschen

Im forschenden Lernen finden Kinder selbst Antworten auf ihre Fragen. Sie bilden Hypothesen und testen diese in Experimenten. Viele Fragen der Kinder eignen sich zum gemeinsamen Forschen.

Am Anfang des Forschens steht eine Frage, die für die Kinder Bedeutung hat, am besten in ihren eigenen Worten. Der nächste Schritt ist das gemeinsame Nachdenken. »Was könnte die Antwort auf diese Frage sein? Warum ist das wohl so, was denkt ihr?« Die Kinder bilden Hypothesen, die später im Experiment überprüft werden. Die Hypothesenbildung sollte auf jeden Fall erfolgen. Die Hypothesen verknüpfen die Frage mit dem Vorwissen der Kinder. Die Kinder üben, Zusammenhänge zu erkennen und Schlussfolgerungen zu ziehen. Bei diesem Schritt kann auch gemeinsam recherchiert werden. Der Umgang mit verschiedenen Medien fördert dabei zugleich die Medienkompetenz. Anschließend folgt das Experiment. Konkrete Anregungen zu verschiedensten Themen finden sich im Internet. Im letzten Schritt wird dann das Ergebnis betrachtet. »Was haben wir denn nun herausgefunden? Welche Hypothesen treffen zu?«

Dieses Vorgehen schult u. a. die Kompetenzen in den Bereichen Problemlösung und Lernmethodik, Beharrlichkeit und Frustrationstoleranz. Die Kinder arbeiten kreativ im Team, machen positive Lernerfahrungen und erleben, dass sie sich selbst Antworten erarbeiten können. Die Pädagogin ist nicht Lehrende, sondern hält sich mit Erklärungen zurück und leitet durch gezielte Fragen den Prozess. Das gemeinsame Forschen erfordert von der Pädagogin den Mut, sich unbekanntes Fragen zu stellen, bei unorthodoxen Vorgehensweisen der Kinder mitzugehen und auch misslingende Experimente auszuhalten.

Reflexionsfragen für mich

- Welche Fragen haben die Kinder in letzter Zeit gestellt, die sich zum Forschen eignen würden?
- Welche Fragen kann ich stellen, um die Kinder beim Forschen zu unterstützen? Welche Fragen sind weniger hilfreich?
- Bieten unsere Lernumgebung und Alltagsstrukturen Anregungen und Freiräume zum Experimentieren?
- Was hält mich davon ab, mehr mit den Kindern zu forschen?

Reflexionsfragen für das Team

- Wie und wo können wir Forscherfragen der Kinder sammeln?
- Wie können wir das forschende Lernen in unseren Alltag integrieren?
- Auf welche Weise ist forschendes Lernen auch mit Krippenkindern möglich?
- Wo finden wir Inspirationen für Experimente?



Philosophieren

mit Kindern



Praxisbeispiel

»Wer ist eigentlich Chefin von Deutschland?«, fragten sich eines Tages die Kinder und: »Wie kann man Chefin werden?« So ein komplexes Thema schreckt das Team zunächst ab. Wie kann man kleinen Kindern die große Politik überhaupt erklären? Pädagogin Eren lädt zu einem Gesprächskreis ein. Zunächst überlegen die Kinder, was eigentlich eine Chefin ist. Was tut eine Chefin, wozu ist sie gut? Was darf sie, was nicht? Was macht eine gute Chefin aus? Wo gibt es überall eine Chefin? Gibt es in der Kita auch eine und was sind ihre Aufgaben? So entsteht ein philosophischer Austausch über die Themen Macht und Mitbestimmung. Kinder und Pädagoginnen machen sich gemeinsam auf die Suche nach Möglichkeiten, wie man auch ohne eine »Bestimmerin« zurechtkommen kann. Sie sammeln verschiedene Abstimmungsverfahren und testen verschiedene Kindergremien. Schließlich wählen die Kinder ihre eigene Kinderkanzlerin. Themen wie Entscheidungen, Regeln und Selbstbestimmung und Fürsorge bestimmen noch über Wochen den Alltag der Gruppe.

Philosophieren mit Kindern

Kinder stellen oft Fragen zu den »großen«, vermeintlich erwachsenen Themen. Solche Fragen sind in der Regel philosophischer Natur: Auf Fragen wie »Wohin geht meine Katze, wenn sie stirbt?« oder »Wann ist jemand mein Freund?« gibt es keine beweisbare Antwort, sie sind reine »Nachdenkfragen«. Aber auch viele weitere Fragen im Alltag haben mindestens zum Teil philosophischen Gehalt.

Hab keine Angst vor den großen Themen. Greife sie auf und gib ihnen Raum. Du musst und sollst sie nämlich gar nicht selbst beantworten. Vielmehr fragst du die Kinder nach ihren Gedanken. Dazu vertiefst du ihre Antworten mit Nachfragen (»Wie kommst du darauf?«), führst Gedankenexperimente durch (»Stellt euch vor, dass ...«), ziehst Schlussfolgerungen aus dem Gesagten (»Wenn das so ist, dann bedeutet das ...«) und regst Alternativen und Perspektivwechsel an (»Könnte es auch so sein, dass ...?«, »Würdest du das auch denken, wenn du XY wärst?«). Deine Aufgabe ist also die Moderation der Kindergespräche für ein geordnetes gemeinsames Nachdenken. Vielleicht findest du auch eine Geschichte zum Thema, die sich als Einstieg eignet? Probiere es aus und lass dich von den Fragen und Hypothesen der Kinder leiten und überraschen. Denn eines ist sicher: Für die großen Fragen ist man nie zu jung.

Reflexionsfragen für mich

- Wie gehe ich mit Fragen der Kinder um, auf die es keine schnelle Antwort gibt?
- Was lösen Fragen nach großen philosophischen Themen wie Tod, Glaube, Freundschaft, Liebe, Macht etc. in mir aus? Wie fühle ich mich, wenn Kinder solche Fragen stellen?
- Wie leicht fällt es mir, nicht gleich zu erklären, sondern mich zurückzuhalten oder auch einmal zuzugeben, dass ich die Antwort selbst nicht kenne?

Reflexionsfragen für das Team

- Woran erkennen wir, dass eine Kinderfrage eine philosophische Frage ist?
- Wie wollen wir mit philosophischen Fragen der Kinder umgehen? Wollen wir sie sammeln und aufgreifen? Wenn ja, wie?
- Welche Methoden der Gesprächsführung für das Philosophieren mit Kindern beherrschen wir? Welche Kompetenzen sollten wir vertiefen?
- Welche Rahmenbedingungen benötigt das Philosophieren mit Kindern? Welcher Rahmen wäre passend?



Mit Projekten

Ko-Konstruktion

zum Leben

erwecken

Praxisbeispiel

Die vierjährige Lena findet im Garten einen Wurm. Sie fragt Pädagogin Heike, warum der Wurm ohne Füße laufen kann. Andere Kinder kommen hinzu und lassen sich von Lenas und Heikes Interesse anstecken. Heike sagt, sie wisse es auch nicht. Gemeinsam beginnt die Gruppe zu recherchieren: Die Kinder suchen in der Bücherei Bücher heraus, schauen im Internet nach und fragen ihre Eltern. Sie stoßen dabei auf neue Fragen: Was essen Würmer eigentlich und wo wohnen sie? Sie finden viel über Würmer heraus. Sie schauen, welche Insekten noch im Garten und im nahe gelegenen Wald leben. Ein Kind bringt von zu Hause einen Wurmkomposter mit, sodass die Kinder sehen können, wie Würmer aus Obst- und Gemüseabfällen Erde machen. Die Kinder erfahren, dass Würmer nicht sehen können. Daraufhin fangen sie an, sich gegenseitig mit geschlossenen Augen durch die Einrichtung zu führen und sich darüber auszutauschen. Im Flur ist längst eine Wurmwand eingerichtet, auf der die neuesten Erkenntnisse aus der Kita-Forschung präsentiert werden. So erwächst aus einer kleinen Frage eine wochenlange Auseinandersetzung mit dem Thema, das auch viele Eltern berührt hat: Mal sehen, wohin das Thema noch führen wird ...

Mit Projekten Ko-Konstruktion zum Leben erwecken

Projekte ermöglichen ko-konstruktive Lernprozesse über einen längeren Zeitraum. Das Thema oder die Fragestellung werden gemeinsam mit den Kindern festgelegt. Die Pädagoginnen planen das Projekt also nicht als »Serviceleistung« vorab für die Kinder und bereiten es detailliert vor, sondern steuern den Prozess ergebnisoffen. Im Idealfall entwickeln sie den gesamten Verlauf gemeinsam mit den Kindern – von der Planung zur Durchführung bis hin zu Abschluss und Reflexion. Projekte eignen sich ideal, um die »Insel« der Kita zu verlassen und den Erfahrungsraum der Kinder wortwörtlich zu erweitern. Auch die Familien der Kinder können im Rahmen von Projekten die Welt der Kita auf einfache Weise bereichern, indem sie als Experten zu bestimmten Themen involviert werden.

Ein Projekt kann ein paar Tage, aber auch mehrere Monate dauern. Es endet, wenn die Gruppe dies beschließt. Das Ergebnis von Projekten ist inhaltlich offen; zu Beginn des Projekts ist also oft noch nicht klar, was am Ende herauskommen wird bzw. wohin das Thema noch führen kann (Anschlussprojekte). Der Prozess ist das vorrangig Bedeutsame, präsentable Ergebnisse (z. B. eine Ausstellung oder Vorführung) können aber ein schönes Nebenprodukt sein.

In Projekten erforschen Kinder ihre Umwelt ganzheitlich, denn ein Projekt spannt den Bogen zwischen vielen verschiedenen Bildungsbereichen. Jedes Kind kann sich innerhalb eines Projekts Herausforderungen suchen, die zu seinen Interessen und seinem Entwicklungsstand passen. So bilden Projekte einen hervorragenden Rahmen für die inklusive Arbeit. In kleinen Lerngemeinschaften erarbeiten sich die Kinder gemeinsam ein tieferes Verständnis des Themas und einzelner Facetten davon.

Reflexionsfragen für mich

- Welche Aspekte der Projektarbeit schätze ich besonders? Was hält mich andersseits von der Projektarbeit ab?
- Wie gehe ich mit der Unterschiedlichkeit der Kinder um? Welche Lösungen finde ich, um allen Kindern gerecht zu werden?
- Wie geht es mir, wenn ein Projekt sich in eine andere Richtung entwickelt, als ich es mir gewünscht hatte? Wie gehe ich hiermit um?

Reflexionsfragen für das Team

- Erfordert der ko-konstruktive Ansatz, dass wir mehr in Projekten arbeiten? Aus welchen Gründen?
- Wie werden wir der Themenvielfalt der Kinder am besten gerecht?
- Wer entscheidet, ob ein Thema »projektwürdig« ist? Anhand welcher Kriterien entscheiden wir das?
- Welche Themen der Kinder werden als Projektthema gerne aufgegriffen, welche Themen gehen eher unter?



Reflexion des Prozesses: Veränderungen sehen und feiern



Praxisbeispiel

Seit einiger Zeit hat das Team der Kita Regenbogen kontinuierlich am Thema *Ko-Konstruktion* gearbeitet. In einer Teamstimmung blickten die Pädagoginnen zusammen zurück und reflektieren den Prozess. Ihnen fällt auf, dass sich ihre Haltung grundlegend verändert hat. Während sie früher auf Fragen der Kinder allzu rasch geantwortet haben, reagieren sie jetzt mit offenen Fragen, die die Kinder zu eigenen Denkprozessen anregen. Sie beziehen andere Kinder mit in die Suche ein. Der Alltag ist dadurch lebendiger und vielfältiger geworden. Die Kinder beschäftigen sich nun spürbar länger mit einzelnen Fragestellungen. Das Team stellt fest, dass die Pädagoginnen auch als Erwachsene nicht immer sofort eine Antwort auf alle Fragen haben. Sie lernen viel Neues über die Kinder und die Welt, da sie nun mit den Kindern gemeinsam jeden Tag auf Forschungsreise gehen. Ihr Alltag ist dadurch spannender und abwechslungsreicher geworden.

Reflexion des Prozesses: Veränderungen sehen und feiern

Es ist immer eine große Herausforderung, sich als Team gemeinsam weiterzuentwickeln. Themen des Alltags drängen sich oft in den Vordergrund und überlagern die Prozesse für längere Zeit. Um nachhaltige Veränderungen zu erreichen, ist es darum wichtig, den Prozess selbst nicht aus den Augen zu verlieren. Dabei helfen regelmäßige Reflexionen auf der Meta-Ebene, z. B. im Rahmen von Teamitzungen. Führt euch gemeinsam vor Augen, welche (Zwischen-)Ziele ihr bereits erreicht habt und welche positiven Wirkungen des Prozesses spürbar sind. Das kann auch über längere Zeiträume hinweg die gemeinsame Motivation hochhalten. Plant deshalb als wiederkehrendes Ritual, immer wieder innezuhalten, gemeinsam zu reflektieren und die erreichten Erfolge gebührend zu feiern.



Reflexionsfragen für mich

- › Wie wirkt das ko-konstruktive Arbeiten auf die Kinder? Was kann ich beobachten? Was hat sich verändert?
- › Wie habe ich mich durch die ko-konstruktive Arbeit verändert?

Reflexionsfragen für das Team

- › Welche Veränderungen hat unser ko-konstruktives Konzept in anderen Bereichen der Kita (z. B. Inklusion, Partizipation oder Bildungspartnerschaft) bewirkt?
- › Welche Wirkungen hat das ko-konstruktive Arbeiten auf uns als Team? Was fällt uns auf?
- › Wie tragen wir dazu bei, dass auch Eltern und Kooperationspartner den ko-konstruktiven Ansatz unserer Kita kennen und verstehen?
- › Was bedeutet Ko-Konstruktion in Zusammenhang mit den Familien?